

Der Goldmensch.

Komorn von Maurus Jofai.

Fünfter Band: „Athalia“ (Fortsetzung).

Du Ungeheuer!

58)

Timea führte auch noch einen zweiten Kalendernamen: „Suzanna“. Den ersten hatte sie von ihrer Mutter erhalten, einer Griechin; den zweiten erhielt sie in der Taufe. Letzteren gebrauchte sie bei amtlichen Dokumenten als Namensunterschrift, und feierte ihn auch als Namenstag. In den ungarischen Landstädten pflegt man Namensstage ganz besonders zu feiern. Verwandte und Bekannte strömen ungerufen, und pflichttätig in das Haus des Gefeierten, um ihn zu ehren, und dort erwartet sie die bereitwilligste Gastfreundschaft. Einige vornehmerer Häuser führten indes den Gebrauch ein, daß sie für die Festabend der Familie gedruckte Einladungskarten verfertigen. Das ist schon eine kleine Aristokratie; denn damit wird ausgesprochen, daß, wer keine Einladung bekommt, seine Glückwünsche für sich behalten möge.

Der Sonntagtag fällt zweimal im Jahre. Timea erwählte sich den des Winters, weil dann auch ihr Mann daheim war, und die Einladungen hierzu wurden schon in der Woche vorher versandt. Auf den Tag ihres anderen Namens rechnete Niemand. „Timea“ steht weder im Kalender von Komorn, noch in dem Fester Nationalkalender von Trattner-Karoly; und zu jener Zeit mußten jene andern Kalender in jener Gegend. Wer erfahren wollte, welcher Tag „Timea“ geheißt war, der hätte sich genalich danach umhauen müssen.

Er fiel in den schönen Monat Mai, zu einer Zeit, wo Herr Timar längst schon aus Komorn weg zu sein pflegte. Und doch hatte Timea in jedem Mai einen schönen Blumenstrauß, ausschließlich aus weißen Rosen, erhalten, und zwar am Tage der heiligen Timea. Wer ihn schickte? Das ward nie gesagt. Er langte mit der Post an, verpackt in einer Schachtel.

Zu den Seiten am Susannentage erhielt, so lange Timar noch lebte, Herr Katschula regelmäßig auch eine Einladung, welche er dann regelmäßig durch seine beim Portier abgehende Bittenskarte zu erwidern pflegte. Aber zu den Seiten selbst kam er niemals. In vielen Jahre blieb natürlich auch die Susanna-soiree aus. Die treue Suzanna trauerte.

Aber am Morgen jenes schönen Waitages, an dem für Timea die weißen Rosen anzulangen pflegten, brachte der von der Sohle bis zum Scheitel schwarz gefärbete Lakai des Hauses Kevetitsch Herrn Katschula ein Billet, welches von Major geöffnet wurde und die gedruckte Einladung, gedruckt auf Glanzpapier, enthielt. Doch zu keinem großen Erschauen stand in der Kurzschrift der Einladung nicht Suzanna von Kevetitsch, sondern Timea von Kevetitsch, und die Namenstags-Einladung galt für den Abend desselben Tages.

Herr Katschula konnte die Sache nicht begreifen. Was war das für ein Einfall von Timea? Die ganze Welt von Komorn dadurch aufzuwegen, daß sie statt der gut salzinischen Suzanna diesmal die altgriechische Timea feierte? Aber noch auffallender war es, daß sie erst zum Abend des Festtages selbst die ganze Gesellschaft zu sich lud. Das war ja jedem civilisirten Gebrauche diametral entgegengegesetzt.

Herr Katschula entschied sich dafür, daß er diesmal solcher Einladung folgen müsse. Abends richtete er die Sache so ein, daß er nicht der Erste der Gäste sein sollte. Er war um halb Neun geladen. Demnach harrte er bis halb Zehn. Dann ging er hin.

Als er im Vorzimmer dem Diener Säbel und Mantel übergab, fragte er ihn, ob schon viele Gäste verjammelt seien. Der Lakai antwortete, es sei noch gar Niemand da. Der Major ersaunte. Die übrigen Geladenen hatten es sicher übel genommen, und sich verabredet, gar nicht zu kommen.

Diese Beforgnis erhärtete sich noch mehr dadurch, daß er, als er aus dem Vorzimmer in den Saal trat, alle Lustlos angezündet fand; jede Stube war festlich erleuchtet, als ob man große Gesellschaft erwartete.

Die ihm entgegenkommende Kammerfrau meldete ihm, ihre Herrin sei in der inneren Stube. — „Wer befindet sich bei ihr?“ — „Sie ist allein. Fräulein Athalia fuhr heute mit ihrer Mama hinaus auf das Besichtigung des Herrn Fabula, der ein großes Bißchen giebt.“

Zeit verstand Herr Katschula erst recht nicht, woran er sei. Nicht bloß, daß bei der Namensfeier keine Gäste vorhanden, auch die Mitgenossen des Hauses hatten die Herrin verlassen. Doch er mußte noch durch andere Räthsel hindurch. Timea harrte seiner im Empfangsalon. Und für diesen feierlichen Abend, inmitten der ringsherum eröffneten Pracht, war Timea noch immer in Schwarz gekleidet. Sie trauert und feiert Namenstagssoiree! Schwarze Kleidung inmitten vergoldeter Kuffres und silberner Armleuchter.

Aber das Antlitz der Dame entsprach nicht der Trauerkleidung. In Timea's Antlitz wiegte sich ein liebliches

Rückeln und blaßes Errotchen. Mit Freundschaft empfing sie den einzigen Gast.

— „Ah, Sie ließen in der That hübsch auf sich warten“, sagte sie, ihm die Hand reichend.

Der Major küßte ihr huldigend die Hand. — „Ich meine vielmehr, daß ich der erste Gast sei.“

— „Ah, nichts weniger! Alle sind schon hier, die ich geladen.“

— „Wo?“ fragte der Major erstaunt.

— „Hier daneben im Speisefaal; sie sitzen bereits alle bei Tische, sie warten nur noch auf Sie!“

Und damit schob sie die Hand in den Arm des Verblüfften, führte ihn an die Blüthenthüren des Speisesaales und ließ diese auf.

Jetzt wußte der Major wirklich nicht mehr, was er sich denken sollte.

Auch der Speisefaal strahlte im Glanz der brennenden Wachskerzen, welche in prächtigen silbernen Armleuchtern prangten, und ein langer Tisch stand voll gedeckt, eis Bedeck, und vor jedem ein Stuhl mit Klotzohlschne — aber am Tische selbst sah Niemand.

Nicht ein Mensch.

Aber, als der Major den Tisch hinab blickte, da verstand er plötzlich Alles, und je besser er das Räthsel zu verstehen begann, um so mehr füllten sich seine Augen mit Thränen.

Der neun der Bedeck auf dem prächtig hergerichteten Tische stand je ein Strauß aus weißen Rosen unter einer Glasglocke; der letzte bestand aus frischen eben erst gepflückten Blüten; die übrigen waren verwelkte, verzögerte, verdorrnete Bouquets.

„Hier sind alle, welche mir am Timeatage, zu gratuliren pflegten; das sind mein's Timeatages Gäste. Es sind neun. Wollen Sie der Bekante unter uns sein? Dann sind Alle beisammen, die ich für diesen Tag eingeladen habe.“

Der Major drückte in vorlörder Glückseligkeit die Hand der schönen Frau an seine Wippen. Dann verfüllte er sich mit dem Händen das Antlitz.

„Meine armen Rosen!“

Timea verbot ihm nicht, daß er wiederholt ihre Hand küßte; sie hätte ihm vielmehr auch mehr erlaubt. Doch diese Trauerpaube war ein so gewaltiges Hinderniß. Timea selber ward dies gewahr.

„Wollen Sie, daß ich diese Trauerpaube gegen eine andere vertausche?“

„Von diesem Tage beginne ich erst zu leben! Sagen wir, an meinem wirklichen Namenstage, den Bedermann kennt.“

„Ach, der ist noch endlos fern!“

„Erzählen Sie nicht. Es giebt auch im Sommer einen Susannentag. Den werden wir wählen.“

„Auch der ist noch fern.“

„Doch keine Einigkeit mehr. Sie haben doch Gebuld gelernt? Sehen Sie, ich beargt der Zeit, um mich an die Freude zu gewöhnen. Das geht nicht auf einmal. Ich muß zuvor lernen, wie man auf Glück zu hoffen hat. Ich muß vorerst davon träumen. Auch bis dahin sehen wir uns jeden Tag: Anfangs nur auf einen Augenblick, dann auf zwei, schließlich für immer. Nicht wahr, es wird so gut sein?“

Der Major konnte nicht widersprechen, so schön ward er gelobt.

„Nun, und jetzt hat die Gasterei ein Ende“ flüsterte Timea. „Nicht wahr, Sie sind befriedigt? Die übrigen Gäste wollen bereits schlafen. Nehren auch Sie heim. Doch warten Sie noch. Als Ihrer letzten Namensfestgratulation gebe ich Ihnen ein Wort zurück.“

Damit pflichtete sie auch dem frischen Rosenstrauße eine halb offene Blüthe, drückte diese, kaum erfassbar, an die Wippen, und steckte sie dann dem angebeteten Mann in das Knopfloch. Der aber zog sich vorher jene Rose, jenes eine Wort, auch an die Wippen, und damit ein Klein daraus werde, küßte er gleichfalls dieselbe. . . .

Als sich der Major entfernte und von der Straße aus nach den Fenstern des Hauses Kevetitsch zurückblickte, da waren diese alle bereits dunkel. Er war der letzte Gast gewesen. . . .

Timea lernte langsam die hohe Wissenschaft, sich an die Hoffung auf Glück zu gewöhnen.

Sie hatte einen guten Lehrer. Von jenem Tage an war Herr Katschula alltäglich im Hause. Aber der Major hielt nicht sehr streng die Ordnung von der arithmetischen Steigerung inne, nach einer Minute, dann nach zwei Minuten zu rechnen.

Der Vermählungstag war für den Susannentag im Monat August festgesetzt. Auch Athalia schen sich mit ihrem Schicksale zu begnügen. Sie nahm Herrn Johann Fabula's Verlobungsring an. Und das war wahrlich nicht der erste Fall, daß wadere verwitwete Männer hübsche, junge Mädchen zu Wittinnen bekommen. Von solchen Männern ist es ja längst schon bewiesen, daß sie gute Frauen erhalten, und man kann eher ihnen als Wittin folgen, als irgend einem Wundbeutel von jungem Kavaliere, der noch nicht sein Hippokratium abgelegt.

Segen über ihren Bund.

Timea entschloß sich Athalia jene Summe als Aussteuer mitzugeben, welche einst schon Timar ihr angetragen, und die sie damals zurückgewiesen hatte.

Frau Sofia war durch dieses Zusammenreffen der Lebenswege höchst befriedigt. „Jede mit dem ihren gepaart!“

Und sie glaubte, das sei ihr Werk. Sie bemühte sich auch, je nach Bedürfnis das Seil strammer zu ziehen, oder es nachzulassen.

Vor Timea pries sie den Major, vor Athalia setzte sie ihn herab.

Als Athalia den Verlobungsring des Herrn Johann Fabula angenommen hatte, da war es bloß eine Zingerringe wie jeder andere runde Ring, doch Frau Sofia behauptete, daß sie noch nie im Leben einen schöneren Verlobungsring gesehen.

Sie streichelte auch hübsch Athalia.

„Das ist wahrlich Glück genug für Dich, meine liebe Tochter. Wahrhaftig, Du fährst besser mit dem, als wenn Dich der Andere genommen hätte, der nichts hat, als einen rostigen Säbel und einen rostigen Zirkel. Ich wette, er löst sich noch jetzt auf Konto das Essen aus dem Wirtschaftshaus bringen. Vor mir ist auch als Mensch Herr Fabula viel bedeutender, denn jener Andere. Wenn der den schönen langen Schnurrbart auszieht und dann den Hock mit Silberfetten anzieht! Nun, so würde sich doch der Major den Schnurrbart auf, wenn er's vermag! Ja wußt, aber er hat keinen. Ich könnte die Wangen eines so raffinen Menschen, der Schnurrbart wie Badenbart abgehoben hat, gar nicht fassen. Wirklich ist jener auch kein junger Mensch mehr. Er zieht sich schon die Haare von der einen Seite nach der andern, um den Mondschein auf den Scheitel zu verdecken. Dann, welche Hochachtung wird Herrn Fabula in der Stadt zu Theil! Jedermann grüßt ihn auf der Straße. Auch die Geistlichen lästern vor ihm die Wäste. Viehwärter! Herr v. Kevetitsch war der Oberwärtler. Sie fanden sich so im Range, wie der Obergepan und der Vizegepan, neben einander. Wohl wahr, daß er kein Geelmann ist, aber er ist einer der „Sechziger“ und er braucht nur den kleinen Zinger zu rühren, so wäscht man ihn zum „Kammerierer“ und Du wirst „Frau Kammeriererin“. Du erhältst den Titel „Großfrau“ wie ich ihn habe.“

„Sechziger“ und „Kammerierer“ aber waren im damaligen Komorn hochansehnliche Würden. Der Eine war Mitglied der äußeren Raths, der Andere absoluter Herrscher über alle Ochsen und Pferde der Stadt.

Athalia duldete diese unreifen Erörterungen. Zeit Herr Katschula wieder das Haus besuchte, vermochte sie ihrer Natur soviel Gewalt anzuthun, daß sie sogar mit ihrer Mutter zärtlich umging. Jeden Abend suchte sie ihr Thee, welchen Frau Sofia auch sehr mit ihm zu versehen liebte.

Athalia bereite ihn selber für sie zurecht. Auch gegen das Gefinde war sie sehr gut, auch dieses traktirte sie mit Thee, welchen sie für die männlichen Dienstleute, für die Bedienten, Kutscher und den Portier, die bis zur Kategorie des Putzsches hinauf kräftigte. Und vor Allem Frau Sofia — fanden gar kein Ende, die Güte des Fräuleins anzupreisen.

Frau Sofia entdeckte übrigens den Grund dieser großen Zärtlichkeit. Solche Dienstbotenmatur pflegt immer nach der Ursache zu forschen, wenn die Hausgenossen ihr Günstig erweisen, und sie zahlt dafür mit Aufträgen.

Seine Tochter schmeichelt mir jetzt deshalb so sehr, damit, wenn sie sich verheirathet, ich mit ihr gehen soll; denn sie selbst versteht nichts von der Wirtschaft; sie vermag nicht einmal eine Mehlsuppe zu kochen. Darum bin ich jetzt ihre außerordentliche Mama. Deshalb giebt's jeden Abend Thee. Ei, ich weiß sehr gut, was im Herzen meiner Tochter Athalia wohnt!“

. Nun, bald wird sie Das noch viel besser erfahren.

Oegen Timea und den Major dagegen führte Athalia ihr Betragen völlig bis zur Unentwärtigkeit einer Dienstmaad durch. Weder ihr Antlitz noch ihr Benehmen verriet ihre eifrigsten Ansprüche. Denn antkommenden Major öffnete sie lächelnd die Thüre, geleitete ihn freundlich zu Timea, nahm Theil an der Unterhaltung und wenn sie die Stunde verließ, so sang ihr heitres Trillern aus der Metentule.

Jene Dienstbotenmutter, welche sie affectirte, hatte sie sich kunstvoll angeeignet. Günst forderte Timea sie auf, mit ihr vierhändig Piano zu spielen, worauf, dem Major zu Gehör, Athalia mit naiver Bescheidenheit erwiderte, daß sie das Klavier spielen schon gänzlich vergessen habe; das einzige Instrument, das sie noch spiele, sei das „Fudebrett“, nämlich nicht etwa die Zymbel, welche der ungarischen Musik so viel Zauber verleiht, oder die sterreichische Zither, sondern eben das Brett, auf welchem man das Wirtshausflöcklein hakt. Seit der großen Verwandlung ihres Geschickes spielte Athalia nur Piano, sobald sie von Niemandem gehört wurde.

Jedermann glaubte, daß sie sich vorbereite, als würdige und für Herrn Johann Fabula passende Gattin zu erscheinen.

Nur Herrn Katschula betrog sie nicht. Seine Augen blühten bis in das Dunkel von Athalia's Seele hinab. — Er wußte, womit er in Athalia's Schuld stand. Er wußte, welche Abrechnung Athalia mit Timea hatte.

Und Schulden pflegt das Schicksal nicht nachzulassen, Wie? Du schöne weiswängige Frau, denkst Du nicht daran, daß bevor Du in dieses Haus gekommen, jenes andere Mädchen die Herrin hier im Hause war; reich, glänzte sie, war Braut, geliebt von den Männern, beneidet von den Frauen. Und von dem Augenblicke an, als Dich das Wasser auswarf an diesen Strand, begann durch Dich ihr Mißgeschick. Sie ward eine Bettlerin, verjämmernt in Schande, verlassen von ihrem Bräutigam, verhöhnt!

Es war nicht Deine Sünde, daß Alles so geschah;

aber es geschah Deinetwegen. Du brachtest das Mißgeschick mit Dir. Es stüß Dir ein weißes Antlitz auf den Augenbrauen, die sich lüften; und das Schiff verankert wie das Haus, sobald Du sie bekrönt. Du kannst nichts dafür; doch Du trägst es mit Dir. Es verdirbt, wer Dich verlohrt, und es verdirbt, wer Dich rettet. Du bist nicht schuld, das man Dich so haßt; — aber Du trägst und befestigt Weibes. Und Du wogst es, unter einem Dache mit Athalia zu schlafen? Unter demselben Dache?

Schauerst nicht jeder Nerv in Dir, wenn Du siehst, wie jene Mädchen Dir ins Auge lächeln? Fühlst Du nicht Eislüste durch all Deine Adern rinnen, wenn sie sich herabneigt, Dir die Hand zu küßeln? Wenn sie Dir die Schupfänder am Hals bindet, spürst Du's nicht, als ringelte sich Dir eine Schlange kalt am Beine hinauf? Und wenn sie Dir das Glas blüht, fällt es Dir nicht bei, auf den Boden des Glases zu sinken? . . .

Nein! Nein! Timea ergötzt nicht. Sie ist ja so gut. Sie geht mit Athalia um, wie mit einer lieben Schwester. Sie hält 100.000 Gulden Aussteuer für sie bereit. Und sie sagte das Athalia. Auch Timar hatte ihr ja joweil bestimmt. Sie will Athalia's Glück gründen. Sie meint, für den verlorenen Bräutigam lasse sich ein Preis zahlen. Und warum nicht? Athalia hatte sich doch selber freiwillig von ihm losgelagt. Als ihr Timar die Aussteuer antrat, sprach sie: „ich bedarf weder in dieser noch in jener Welt ferner noch dieses Menschen! Und Timea weiß nichts von jener nächtlichen Szene, als Athalia heimlich ihren abgetriebenen Bräutigam beuchtete und allein, ungeliebt, von ihm entlassen wurde. Und Timea weiß nicht, daß ein Weib den Mann, den sie haßt, noch weit weniger einer Andern abläßt als jenen, den sie liebt. Daß Frauenhaß bloß in Eifersucht verwandelt Lieber ist, doch auch dann noch Lieber!

Herr Raschka jedoch erinnert sich, noch ganz gut jenes nächtlichen Zusammentreffens; darum zittert er um Timea. Aber er wagt es nicht, ihr das zu sagen.

Es war der Tag vor dem Sinfanntag des Sommers. Timea legte unteres ständweise die Trauer ab. Als müßte sie sich nur allmählig an die Freude gewöhnen, erlaubte sie sich vorerst zu dem schwarzen Kleide weiße Spitzengarnituren hinzuzufügen. Dann tauchte sie das Schwarz gegen Aßgrau um. Dann die härteren Stoffe gegen Seide. Zuletzt mischten sich in die graue Farbe weiße Würfel. Und endlich blieb nichts zurück als die schwarze Spitzengarbe. Diese trauerte noch um Michael Timar von Weetinzin.

Am Sinfanntage muß auch diese Garbe ins Reliquienmagazin wandern. Die seltene neue Garbe von Valenciennes ist bereits im Hause; man muß sie nun aufsehen und probieren.

Jugend eine unglückselige Gittelsteil flüsterte Timea zu, mit dem Probieren der neuen Garbe auf den Major zu warten. Die weiße Spitzengarbe ist ja für eine Wittwe dasselbe, was der Brautranz für eine Jungfrau ist.

Der Major aber ließ an jenem Tage lange auf sich warten. Er hatte Grund dazu. Das von Wien bestellte Bouquet weißer Rosen kam zu spät an. In diesem Jahre schon der zweite Namenstagtrau! Jetzt darf er auch schon Timea am Sinfanntage gratulieren.

Am Festtage aber ward Timea von Gratulationsbriefen und Briefchen überflutet. Ihre Bekannten, nah und fern, waren zahllos; offizielle und freiwillige Verehrer. Aber von all den Briefen erbrach jetzt Timea keinen; sie häufte alle zusammen in einen silbernen Korb auf dem Tische. Unter den Briefen lagen sich viele kinderchristliche erkennen. Timea hat in der Stadt und auf dem Lande 124 Pafsenfinder. Es waren dies die primitiven Gratulationen versehen. Sonst amüßte sie auch die naive Gratulation, die Wittkellerei darin. Heute aber sind alle ihre Gedanken nur mit dem beschäftigt, was noch zurück ist.

„Ei“, wies ein sonderbarer Brief, der da“, sagte Athalia, eines der eingelagerten Schreiben aufnehmend. „Statt des Wappens ist ein Goldfädel in das Siegel eingedrückt.“

„Und mit wem sonderbarer Tinte die Adresse geschrieben ist“, fügte Timea hinzu. „Leg' ihn zu den übrigen, wir werden ihn schon morgen lesen.“

Und doch raunte etwas Timea zu, es wäre wohl gut, den Brief gleich zu lesen!

Es war der Brief des kleinen Dobi!

Man warf ihn unter die übrigen.

Doch da langte eben der Major an, und damit waren die Gratulationen aller 124 Pafsenfinder sofort vergessen. Timea eilte ihm entgegen.

Der glückliche Bräutigam hatte vor 9 Jahren und vielleicht gerade in derselben Stunde ein Prachtbouquet aus brennend rothen Rosen einer andern Braut überreicht.

Und auch diese ist jetzt gegenwärtig.

Vielleicht stand noch derselbe Trümeampiegel dort, in dem einst Athalia sich wiederholt um und um beschaute, ob ihr das Brautkleid auch gut fände.

Timea nahm das seltene Bouquet weißer Rosen vom Major entgegen, steckte es in die prachtvolle Seerose und süßerte dann dem Geber zu.

„Und jetzt werde auch ich Ihnen etwas schenken, was niemals das Ihre wird, sondern das meine, und doch das Ihre ist.“

Das liebe Kästlein löste sich durch die erschlossene Schachtel; es war die neue Garbe.

„Ach, wie lieb!“ sagte der Major, die Garbe in die Hand nehmend.

„Wollen Sie, daß ich sie probiere?“

Auf des Majors Lippen erhob sich das Wort — er blühte nach Athalia. . . .

Timea stellte sich mit fingerhaft guter Laune vor den Spiegel hin und nahm vom Haupte die Trauergarbe ab. Dann wurde sie wieder traurig, nahm die Trauerspitzen an

die Lippen und küßte sie still, leise murmelnd: „Mein armer Michael!“

Und damit legte sie das letzte Wittwenabzeichen weg.

Herr Raschka hielt noch immer die weiße Spitzengarbe in Händen.

— „Nun, geben Sie her, lassen Sie mich probieren.“

— „Könnte ich Ihnen nicht helfen?“

Timea hatte bei der damaligen Wode hoher Frisuren der Hilfe nöthig.

— „Ah, Sie verstehen sich darauf nicht! Athalia wird wohl so gut sein!“

Timea sprach dieses Wort ganz ohne Argwohn; doch der Major erboste über jene Blässe, welche bei diesen Worten auf Athalia's Antlitz erschien, und es fiel ihm ein, daß auch Athalia einst gerade so zu Timea gesagt: „Lomund, steh' mit am Haupte den Brautkleider zurecht.“ Und vielleicht dachte auch Athalia damals nicht daran, welsch' ein blutstarrendes Gift in jenen Worten lag.

Athalia trat zu Timea hin, um die weiße Garbe auf die hohe Frisur zu legen.

Man mußte sie festhalten, links und rechts, mittelst verschiedener Seidennadeln.

Athalia's Hand zitterte. Mit einer der Haarnadeln staß sie Timea empfindlich in den Kopf.

— „Ah, Du Ungelückliche!“ rief Timea aus und bog rasch den Kopf zur Seite.

Dasselbe Wort! vor demselben Menschen! —

Timea sah ihn nicht; aber Raschka sah jenen Blick ganz genau, welcher bei diesem Worte über Athalia's Antlitz leuchtete.

Die Eruption des Ballons vom Hältenener, der Sturmbrand der Verbitterung, das Erröthen der Scham war es.

Jeder ihrer Züge wurde, als wäre ihr ganzes Antlitz ein Schlangentisch, welches man mit Nuten peitscht. Welch mörderische Augen! Welch zusammengepresste Lippen! Welch bodenlose Tiefe einer sprechenden Aufregung in diesem einen Blick!

Timea beruhte auch schon das kaum gesprochenes Wort. Sie beulte sich, zu versöhnen. Sie lehnte sich zu Athalia.

„Zürne nicht, Du meine liebe Thali; ich vergaß mich. Du verzehlt mir, nicht wahr? Du zürnst mir nicht?“

In jenem Momente war Athalia bereits wieder unterwürdig, wie eine Wagn, die Schaden angerichtet, und sie begann schmelzelnd und hüselnd zu sagen:

— „O liebe ichöne Timea, wenn nur Du mit mir nicht großen müßt. Ich wollte Dich nicht in das keine Köpchen stechen. O, wie schön Du in dieser Garbe bist! Wie eine Fee!“

Und sie küßte Timea die Schulter.

Die Nerven des Majors ersahnte durch und durch ein Grauen, er bebte. —

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Arbeit.
(Aus dem Correspondenz-Blatt des evangelischen Diakonissenhauses in Halle.)

9. Dennoch aber wurde auch in diesem Jahre mit der Kleinkinderschule zu Giebichenstein eine neue Arbeit übernommen, deren wir uns für die Entwicklung unseres Hauses, in welchem es den Schwestern an Gelegenheit, Kinder zu pflegen, alljährlich fehlt, nur freuen konnten. Im Jahre 1872 wurden im Weihnachtmonat neu aufgenommen 10 und 11. die Gemeinbespflanze zu Langensalza und zu Bernburg. An beiden Orten ist es das Verdienst der Frauenerine, dieselbe ins Leben gerufen zu haben, denen die Geisteslilien freudlich zur Seite stehen. Im Januar 1873 übernahmen wir 12. die Arbeit im Asyl für gefallene und aus den Gefängnissen entlassene Mädchen in Bernburg und führten die Arbeit in dieser Anstalt bis zum 1. Mai 1875 fort, bis es dem Begründer derselben, Pastor Barton gelang, die Leitung dieses Hauses wie das im October 1873 von uns 13. übernommene St. Joh. Krankenhaus, das mit dem 1. August 1875 in ein eigenes Diakonissen-Mutterhaus umgewandelt wurde, völlig unabhängig von andern Häusern zu führen. Im Jahre 1873 im Spätherbst nahmen wir noch 14. die Gemeinbespflanze in Torgau auf, die im Anfang ebenfalls nur vom dortigen Frauenerine in's Leben gerufen, alsbald auch von Seiten der städtischen Behörden kräftig unterstützt und in ihrer Bedeutung für die Armen- und Krankenpflege anerkannt wurde. In demselben Jahre wurde 15. die Gemeinbespflanze in Barby gerade während der dort herrschenden Cholera aufgenommen. Leider konnten wir in demselben Jahre den Magistrat zu Schneebek und dem zu Stolberg für unsern erstne Krankenpflanze keine Diakonissen senden, dagegen traten wir

16. im Jahre 1874 die Arbeit im großen, städtischen Krankenhaus zu Halberstadt mit zwei Schwestern an. Längst schon standen wir in freundschaftlichen Beziehungen zu den leitenden Persönlichkeiten in Dessau und hatten von dorther viel dankenswerthe, materielle Hilfe in unserer Arbeit erhalten, als es den vereinten Bemühungen gelang, am 17. 1. März 1875 zunächst eine Gemeinbespflanze in Dessau anzustellen, deren Arbeit Gott der Herr so segnete, daß die städtischen Behörden die Mittel zur Vererbung einer zweiten Diakonisse für die städtischen Armen und Kranken bewilligten. Auch in Dessau haben sich demnach wie in Erfurt, Naumburg und Torgau freie Vereine, kirchliche und städtische Behörden zu gemeinamer Manngreifnahme der Armen- und Krankenpflege durch Diakonissen verbunden und so hat die Arbeit an allen diesen Orten ihren stillen segneten Fortgang. Ebenfalls am 1. März 1875 erhielten wir

18. die zweite Kleinkinderschule in Langensalza, die sich seitdem erfreulich entwickelt hat und hoffentlich in

nicht zu fernere Zeit in ein geräumigeres Domizil wird verlegt werden. Am 1. Mai desselben Jahres

19. wurde die Kinderstation auf der städtischen Klinik zu Halle mit zwei Diakonissen besetzt, wofür nicht nur unsere Schwestern reiche Gelegenheit haben die Kinderpflege zu erlernen und oft sehr schwererkranken Kindern Barmherzigkeit angedeihen lassen. Endlich wurde noch in demselben Jahre

20. die Gemeinbespflanze in Gethen im October mit zwei Schwestern in Angriff genommen.

21. Im Jahre 1876 wurde am 1. Mai die neu begründete Kleinkinderschule auf dem Neumarkt zu Halle mit einer unserer Diakonissen besetzt und im Juni

22. das neue städtische Krankenhaus zu Barby der bis dahin dort als Gemeinbespflanze arbeitenden Schwester übergeben. Zum Beginn des neuen Jahres ist außer den bereits unter Erfurt genannten, neu übernommenen Anstalten noch am 1. Februar das

23. von Grund auf neu erbaute, freundliche Krankenhaus zu Gardelegen mit zwei Diakonissen unserer Anstalt besetzt worden. Nehmen wir dazu, daß seit je zwei Jahren nun auch während der Sommermonate noch

24. zwei Schwestern in der Heilanstalt für strupflose Kinder zu Bad Ems bei Schneebek beschäftigt sind, wofür das erbaute Kinderhospital in diesem Sommer eröffnet werden soll, so haben wir nach Abzug der beiden eingegangenen Stationen in Bernburg und der interimistisch wegen Mangel an Schwestern eingesetzten Gemeinbespflanze in Barby zwanzig Aufstellungen mit 32 Schwestern besetzt und versehen sich dieselben fast gleichmäßig über die gesamte Provinz mit Ausnahme der Provinzial-Hauptstädte, in welcher 18 Diakonissen aus zwei anderen Mutterhäusern in geeigneter Arbeit stehen.

Weitere städtische Krankenpflanze, wie zu Schneebek und Stolberg konnten nicht besetzt werden, und ein Waisenhaus in der Nähe von Genthin mußte auf seine Weise um eine Schwester abschlägig beiseite werden, der Magistrat zu Barby wartet längst schon auf Diakonissen zur Leitung des dortigen Krankenhauses und eine Vermögensbespflanze besetzt prätereins zum 1. Januar 1878 eine Gemeinbespflanze. Werden wir diesem Wunsche gerecht werden können? Gott warte es.

Die Väter werden aus dem Dingen ersehen, an Arbeit fehlt es uns nicht, manches Arbeitsfeld liegt brach, weil es an Arbeiterinnen fehlt. Torgau hat augenblicklich nur eine, Barby keine Gemeinbespflanze und schon fordern sie dringender unsere Hilfe, auch für eine Kleinkinderschule müssen wir eine Schwester in Bereitschaft halten.

Gekommen ist seit dem Beginn des neuen Jahres eine Probenschwester aus Anhalt und zwei Pensionairinnen, Probegerüsteter aus der Altmark; angemeldet sind für die nächste Zeit 3 Probenschwestern. Summa jammarm, unser Schlußsatz muß immer lauten: Die Erndte ist groß, der Arbeiter sind wenige; bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiterinnen in seine Erndte sende und verbessef deren nicht, die in erster Arbeit stehen!

Freiwilg-Anzeigen.

Am Sonntag Palmarm (den 25. März) predigen:
Ju H. E. Frauen: Um 10 Uhr Konfirmation Herr Konfirmlrat D. Dryander. Abends 6 Uhr Verlesung des 2. Theils der Lebensgeschichte Jesu Herr Archidiaconus Flanné.

Mittwoch den 28. März Vormittags 9 Uhr allgemeine Beichte und Kommunion Herr Konfirmlrat D. Dryander.

Ju St. Ulrich: Um 10 Uhr Herr Oberprediger Weide. Um 2 Uhr Herr Diakoniss Pastor Seidel. (Verlesung des 2. Theils der Lebensgeschichte Jesu.)

Dienstag den 27. März Vormittags 10 Uhr Herr Oberprediger Weide. (Konfirmation.)

Ju St. Moritz: Um 9 Uhr Konfirmation Herr Oberprediger Saran. Um 2 Uhr Verlesung des 2. Theils der Lebensgeschichte Jesu Herr Diakoniss Metzmann.

Mittwoch den 28. März Vormittags 10 Uhr Beichte und Kommunion Herr Oberprediger Saran.

Hospitalkirche: Um 11 Uhr Beichte und Kommunion Herr Diakoniss Metzmann.

Domkirche: Um 10 Uhr Herr D. Neuenhaus. (Konfirmation.) Abends 6 Uhr Herr Domprediger Albert.

Montag den 26. März Abends 6 Uhr Pafionenbetachtung Herr Domprediger Albert.

Ju Neumarkt: Sonnabend den 24. März Abends 6 Uhr Besper Herr Pastor Hoffmann.

Sonntag den 25. März um 9 Uhr Konfirmation derselbe. Abends 6 Uhr liturgischer Gottesdienst derselbe.

Ju Glaucha: Um 9 Uhr Konfirmation Herr Pastor Seiler.

Diakonissenhaus: Um 10 Uhr Herr Pastor Jordan.

Freitag Abends 7 Uhr Pafionen-Anacht.

Katholische Kirche: Morgens 7 1/2 Uhr Frühmesse Herr Pfarrer Wöfer. Um 9 Uhr Herr Kaplan Peter. Um 2 Uhr Christenlehre Herr Pfarrer Wöfer.

Evang. Lutherische Gemeinde: Vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst.

Baptisten-Gemeinde: Vormittags 9 1/2 Uhr und Nachmittags 3 1/2 Uhr und Mittwoch Abends 8 Uhr Gottesdienst im Saale zu den drei Schwänen.

Apollitische Gemeinde, gr. Märkerstraße 28. Vorm. 10—12 Uhr Feier der heiligen Eucharistie. Nachmittags 3 Uhr Predigt, danach Abendgottesdienst.

Giebichenstein: Vorm. 9 Uhr Konfirmation der Anabten Herr Superintendent Urte. Nachmittags 2 Uhr Konfirmation der Mädchen derselbe.

Öffentliche Vorstand-Sitzung des Vereins für städtische Interessen
Sonnabend den 24. März Abends 8 Uhr im „Reichslanzer“. — Den Vereinsmitgliedern steht der Zutritt freit. Der Vorstand,

Urkunde

im Grundstein des Siegesbrunnens niedergelegt auf dem Marktplatze zu Halle am 22. März 1877.

O Vaterland! mein Vaterland!
Du heiliges, das mir Gott gegeben!
Sei alles eitel, alles Tand,
Mein Name nichts und nichts mein Leben —
Du wirst Jahrtausende durchblühn
In deutschen Treuen, deutschen Ehren:
Wir Kurze müssen von hinnen ziehn,
Doch Liebe wird unsterblich währen!

Es geschah im Jahre des Heils 1875 in den letzten Tagen des August, dass in einem kleinen Kreise von Männern, welche sich zur Berathung einer würdigen Feier des wiederkehrenden Jahrestages der gewaltigen Schlacht bei Sedan zusammengefunden hatten, dem schon längst in Aller Hallenser Herzen lebenden Wunsche beredter Ausdruck gegeben ward, aus Anlass und zur Erhöhung dieser Feier Gaben zu sammeln, bestimmt, hierorts ein Denkmal aufzurichten zum bleibend ehrennden Andenken an die vielen Söhne und Bürger der Stadt, welche in den Jahren 1870 und 1871 in dem siegreichen Kampfe mit Frankreich ihr Leben für das deutsche Vaterland dahingegeben. Der ausgesprochene Wunsch ward mit allseitigem Jubel begrüsst und eine unter den zur Sedanfeier auf hiesigem Stadtschützenhause zahlreich versammelten Festgenossen veranstaltete Sammlung hatte einen so günstigen Erfolg, dass jene Männer sofort den Entschluss fassten, unverzüglich der Ausführung des Geplanten näher zu treten.

Bereits am 19ten September jenes Jahres beschloss eine von ihnen berufene Versammlung Hallischer Patrioten, die Lösung der gestellten Aufgabe in die Hand zu nehmen unter der ausdrücklichen Bedingung, dass das zu errichtende Denkmal die Form und Gestalt eines Siegesbrunnens und keinen anderen Standort erhalten dürfe, als im Mittelpunkte der Stadt, auf der westlichen Hälfte des geräumigen Marktplatzes.

Die hiernächst von dem durch die Versammlung erwählten geschäftsführenden Ausschusse erlassenen öffentlichen Aufforderungen hatten eine Einnahme von überhaupt 16,162 Mark 60 Pfennigen an freiwilligen, theils sofort baar gezahlten, theils schriftlich zugesicherten Beiträgen aus allen Schichten der hiesigen Bevölkerung zur Folge, nicht gerechnet den Werth einer grossen Anzahl zum Theil kostbarer Gaben, welche von 296 Gebern und Geberinnen für eine zum Besten des Denkmalfonds zu veranstaltende Auspielung gespendet wurden. —

Unter den Entwürfen, welche von drei darum angegangen bewährten Künstlern eingegangen waren, ist auf Antrag des geschäftsführenden Ausschusses der des Königlichen Baumeisters Stier zu Hannover zur Ausführung auserwählt und letztere dem Baumeister Hermann Keferstein hieselbst in allen ihren wesentlichen Theilen übertragen worden.

Lag es ursprünglich in der Absicht, das Siegesdenkmal mit der Steinfigur der „Germania“ nach einem Modell des Mitgliedes der Königlichen Akademie der Künste, Bildhauers Schaper zu Berlin zu krönen, so hat man schliesslich doch aus gewichtigen Gründen es vorgezogen, an Stelle derselben das Denkmal mit der Gestalt eines jungen deutschen Kriegers in der Tracht aus dem Zeitalter Ulrichs von Hutten zu schmücken, zu welcher derselbe, aus hiesiger Stadt gebürtige Künstler gleichfalls das Modell ausgearbeitet hat. Dass diese Figur aus Erz hergestellt werden kann, ist ausschliesslich einem wackern Hallischen Bürger, dem Königlichen Kommerzienrath Carl Riebeck zu verdanken, welcher aus freiem Antriebe sich verpflichtet hat, die nicht unbedeutenden Herstellungskosten sowohl des Modells als der Ausführung desselben aus eigenen Mitteln zu decken.

Gleich wie bei den Verhandlungen über die, den im Kriege 1866 den Heldentod für das Vaterland gestorbenen Söhnen dieser Stadt in der alten Promenade errichtete Denk- und Siegessäule, so haben auch über den zweckmässigsten Standort und die Gestaltung des den Helden der Kriegsjahre 1870 und 1871 zu errichtenden Ehrendenkmal's lebhaft Meinungskämpfe stattgefunden. Aber die Entscheidung ist endlich getroffen, erleichtert durch die dankenswerthe Munifizienz der städtischen Behörden, welche durch die Beschlüsse vom 26ten und 27ten Februar d. J. uns das nöthige Terrain auf dem Marktplatze bewilligten.

Zur Legung des Grundsteines aber ist der heutige Tag, der achtzigste Geburtstag des geliebten sieg- und ehrenreichen deutschen Kaisers Wilhelm, dessen Leben der allmächtige Gott zum Heil und Segen des Vaterlandes noch lange Jahre erhalten wolle, bestimmt worden. Gelten die Ehren des Denkmals doch vor Allem auch Ihm, der Sein Volk in den Waffen von Sieg zu Siege geführt, der Deutschland geeint und gross und mächtig gemacht, Ihm, dem an allen Glorien reichen Heldengreise.

Möge denn die Wahl gerade dieses Tages ein gutes Vorzeichen für dieses Unternehmen und es den Unterzeichnern dieser Urkunde vergönnt sein, spätestens am 2ten September 1878, dem 9ten Jahrestage der Schlacht bei Sedan, der theuren Vaterstadt den Siegesbrunnen vollendet übergeben zu können, der über diesem Grund- und Urkundenstein er stehen soll, ihr selbst zur bleibenden Ehr' und Zier.

Dann werden die Wasser des Brunnens, den festgefügten Stein umrauschend, lebendig werden und noch den spätesten Geschlechtern erzählen von den Heldenthaten der deutschen Heere in Frankreich, und von den tapfern Söhnen dieser Stadt, welche todesmuthig in den Kampf für das bedrohte Vaterland zogen, aber nimmer zu ihren Lieben mit den Siegern zurückkehrten, deren Gebeine fern von hier unter dem Rasen schlummern, deren Namen aber der höchste Schmuck des Denkmals selbst sein und, dieser Urkunde beigelegt, auch dem Grundstein zur treuen Aufbewahrung überliefert werden.

Wir aber schliessen mit den Schlussstrophen des den Eingang dieser Urkunde zierenden Spruches des deutschen Dichters Ernst Moritz Arndt:

Wir Kurze müssen von hinnen ziehn,
Doch Liebe wird unsterblich währen.

Halle, am 22ten März des Jahres 1877.

Der geschäftsführende Ausschuss zur Errichtung des Siegesbrunnens.

Im Kriege gegen Frankreich 1870/71 starben den Heldentod für das Vaterland nachverzeichnete Söhne und Bürger der Stadt Halle a/S.:

1. Beyer, Julius Carl Ferdinand, Musketier; in Folge einer Schussverletzung.
2. Borendes, Heinrich Paul, geb. am 10. Dezember 1849, Stud. theol., einjähriger Freiwilliger des Schlesw.-Holst. Füs.-Reg. Nr. 86; am 25. November 1870 im Lazareth zu Herblay bei der Belagerung von Paris verstorben.
3. Böttcher, Heinrich Andreas, geb. 9. Juli 1847, Kaufmann, Gefreiter der 1. Comp. Magdeb. Füs.-Reg. Nr. 36; am 6. Juli 1872 an seinen bei Gravelotte erhaltenen Wunden hier verstorben. (War mit dem eisernen Kreuz II. Classe dekorirt.)
4. Böttcher, Wilhelm Adolf Otto, geb. am 6. März 1851, Gymnasiast, Unteroftizier der 1. reitenden Batt. Magdeb. Feld.-Art.-Reg. Nr. 4; in Folge eines erhaltenen Schusses durch den Leib verstorben am 20. Nov. 1870 in Nonancourt. (War mit dem eisernen Kreuz II. Classe dekorirt.)
5. Brandt, Hermann, geb. den 31. Dezember 1846, Kaufmann, Gefreiter der 11. Comp. 2. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 27; bei Sedan am 1. Septbr. 1870 schwer verwundet und verstorben.
6. Breitschuh, Franz August, 24 Jahr alt, Unteroftizier der 2. Comp. im 1. Nassauischen Inf.-Reg. Nr. 87; durch einen Schuss in die Brust in der Schlacht bei Wörth.
7. Crystall, Gottlieb Wilhelm Carl, geb. 18. Octbr. 1845, Fabrikarbeiter, Füsilier der 6. Comp. Magdeb. Füs.-Reg. Nr. 36; gefallen bei Gravelotte und seit dieser Zeit vermisst.
8. Dalibor, Emil Friedrich Heinrich Eugen, geb. am 31. Aug. 1851, Kaufmann, Gemeiner; gefallen bei Beaumont.
9. Deno, Franz Joseph, geb. am 15. Mai 1844, Arbeiter, Füsilier der 7. Comp. Magdeb. Füs.-Reg. Nr. 36; bei Gravelotte verwundet und im Reserve-Lazareth zu Coburg verstorben.
10. Dietz, Hermann, am 3. Dez. 1847 geboren, Steinhauer, Grenadier der 3. Comp. 3. Garde-Reg. zu Fuss; am Typhus verstorben.
11. von Donat, Adolf, Premier-Lieutenant; an seinen bei Beaumont erhaltenen Wunden in Wiesbaden verstorben.
12. von Eberstein, Hermann, Oberst; gefallen bei Mars-la-Tours.
13. Fischer, Gustav, 23 Jahre alt, Comptorist, Gefreiter der 12. Comp. 4. Garde-Reg. zu Fuss; an seinen in der Schlacht bei St.-Privat-la-Montagne erhaltenen Wunden zu Homburg verstorben.
14. Förstemann, Johannes Eugen, geb. 24. Juni 1835, Kreisrichter, Premier-Lieut.; bei Villersexel gefallen.
15. Försterling, Ferdinand Carl Franz, 17 Jahr 6 Monat alt, Schreiber, Füsilier im Schlesw.-Holst. Füs.-Reg. Nr. 86; an seinen bei Argenteuil erhaltenen Wunden verstorben.
16. Freund, Friedrich Wilhelm, geb. am 20. Jan. 1849, Maurer, Gemeiner; an seinen erhaltenen Wunden verstorben.
17. Freyberg, August Friedrich, Gemeiner; an seinen Wunden verstorben.
18. Glorch, Friedrich Carl, 28 Jahre alt, Kaufmann, Kanonier beim Magdeb. Fest.-Art.-Reg. Nr. 4; an einem bei Belfort erhaltenen Schuss in den Unterleib am 11. Dezember 1870 verstorben.
19. Gütze, Carl August Hermann, geb. am 22. März 1843, Hausknecht, Füsilier der 12. Comp. 2. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 27; an einem bei Beaumont erhaltenen Schuss in den Unterleib am 1. Sept. 1870 verstorben.
20. Günther, Gotthilf, geb. den 13. Febr. 1847, Oekonom, Unteroftizier im 2. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 27; am 14. October 1870 am Typhus im Lazareth zu Stenay verstorben.
21. Hasse, Wilhelm, Oberst-Lieutenant und Bataillonskommandeur im Schlesw.-Holst. Füs.-Reg. Nr. 86; am 31. August gefallen bei Beaumont.
22. Hertzberg, Carl Adolf, geb. am 4. Dezember 1829, Hauptmann; gefallen vor Schillingheim bei Strassburg am 2. Sept. 1870.
23. Hesse, Carl August, geb. am 18. April 1844, Diener, Musketier der 5. Comp. 6. Westph. Inf.-Reg. Nr. 55; gefallen vor Metz am 14. August 1870.
24. Hintze, Friedrich Wilhelm, geb. am 1. Mai 1842, Lehrer, Füsilier der 9. Comp. 2. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 27; im Lazareth zu Aachen an seinen bei Sedan erhaltenen Wunden am 15. Sept. 1870 verstorben.
25. Jacob, Georg Gustav, 33 Jahr 2 Monat 9 Tage alt, Regierungs-Assessor, Seconde-Lieutenant im 4. Thür. Inf.-Reg. Nr. 72; am 16. August 1870 bei Mars-la-Tours geblieben.
26. Jarg, F. R. L., Unteroftizier; bei Mars-la-Tours geblieben.
27. Jäntsch, Albert, geb. am 18. Juli 1835, Arbeiter, Wehrmann im Landwehr-Bataillon (Halle) 2. Magdeb. Landwehr-Reg. Nr. 27; am 15. Februar 1871 an den Folgen der durchgemachten Kriegsstrapazen verstorben.
28. Kaske, Adolph, geb. am 23. Juni 1844, Gütler, Sergeant im 2. Thür. Inf.-Reg. Nr. 32; an einer in Orleans erhaltenen Schusswunde am 29. Jan. 1871 verstorben.
29. Kaufmann, Gustav Adolf, 21 Jahr alt, Kaufmann, einjähriger Freiwilliger im Schlesw.-Holst. Füs.-Reg. Nr. 86; am 3. Sept. zu Clermont-en-Argonne verstorben.
30. Keil, Ernst, 12. Februar 1840 geboren, Kupferwaaren-Fabrikant, Seconde-Lieutenant im 2. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 27; am 16. Aug. 1870 bei Toul gefallen.
31. Keindorf, Carl Albert, 17. März 1849 geboren, Maurer, Musketier der 6. Comp. 2. Hann. Inf.-Reg. Nr. 77; an den Folgen einer auf den Spichern Höhen erhaltenen Verwundung am 2. Sept. 1870 verstorben.
32. Kitzel, Carl Andreas, Füsilier der 1. Comp. Magdeb. Füs.-Reg. Nr. 36; am 18. August 1870 bei Verneville durch einen Schuss gefallen.
33. Kloppe, August Albert Theodor, geb. am 12. März 1843, Arbeiter, Füsilier der 11. Comp. Anhalt. Inf.-Reg. Nr. 93; am 16. Aug. bei Toul durch einen Schuss in die Brust gefallen.
34. Knöchel, Albert August Adam, geb. am 27. Sept. 1842, Fischer, Wehrmann des Landw.-Bat. Halle 2. Magdeb. Landw.-Reg. Nr. 27; in Folge eines durch den Unterleib erhaltenen Schusses am 1. Sept. 1870 zu Beaumont verstorben.
35. Klar, Carl Friedrich, geb. am 20. Jan. 1848, Feilenhauer, Füsilier der 11. Comp. 2. Hanseatischen Inf.-Reg. Nr. 76; am 14. Dezember 1870 bei Frievald durch einen Schuss in die Brust gefallen.
36. König, Adolf Theodor Louis, geb. 21. October 1845, Tapezierer, Sergeant der 9. Comp. Schlesw.-Holst. Füs.-Reg. Nr. 86; in Folge einer bei Beaumont erhaltenen schweren Verwundung 1870 am 15. Nov. zu Sedan gestorben.
37. von Krosigk, Curt, 23 Jahr alt, Seconde-Lieutenant im 1. Garde-Reg. zu Fuss; am 18. Aug. 1870 beim Sturm auf St.-Privat gefallen.
38. Landmann, Gottlieb Karl Ernst, geb. am 11. Juni 1846, Arbeiter, Gefreiter im 4. Thür. Inf.-Reg. Nr. 72; an seinen erhaltenen Wunden verstorben am 16. August 1870 bei Mars-la-Tours.
39. Lehmann, Gustav, geb. am 7. Mai 1848, Kaufmann, einjähriger Gefreiter in der 2. Comp. Magdeb. Füs.-Reg. Nr. 36; an seinen Wunden verstorben in Darmstadt am 22. März 1871.
40. Liebert, Hermann Friedrich Karl, geb. 9. Jan. 1849, Seconde-Lieutenant im 3. Pos. Inf.-Reg. Nr. 58; am 6. Aug. 1870 bei Wörth gefallen.
41. Lichtenstein, Premier-Lieutenant im Schlesw.-Holst. Füs.-Reg. Nr. 86; Schuss durch den Kopf bei Beaumont am 30. August 1870.
42. Martin, Heinrich, geb. am 10. Juni 1848, Landwirth, einjähriger Freiw. Unteroftizier der 5. Comp. 3. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 66; an den Folgen eines in der Schlacht bei Beaumont erhaltenen Schusses in den Kopf am 6. Sept. 1870 gest.
43. Mende, Louis, geb. am 26. Nov. 1843, Tischler, Musketier der 8. Comp. 3. Westph. Inf.-Reg. Nr. 16; bei Mars-la-Tours am 16. Aug. gefallen.
44. Moeser, Friedrich Christian August, Unteroftizier; bei Metz gefallen.
45. Moerz, Fritz, Sergeant der 4. Comp. Schlesw.-Holst. Füs.-Reg. Nr. 86; am 30. Aug. im Gefecht bei Beaumont durch einen Schuss in die Brust gefallen.
46. Müller, Paul Traugott, 28 Jahr alt, Oekonomie-Inspector, Seconde-Lieutenant; am 18. August 1870 bei Gravelotte gefallen.
47. Nehmitz, Hermann, 22 Jahr 9 Monat alt, Lieutenant und Adjutant des Hann. Pionier-Bat. Nr. 10; durch einen Sturz mit dem Pferde am 4. Nov. 1870 verunglückt.
48. Nicolai, Karl Friedrich Wilhelm, 24 Jahr 10 Monat alt, Hutmacher, Musketier im 2. Hanseatischen Inf.-Reg. Nr. 76; am 2. Dezember 1870 an den Folgen eines in der Schlacht bei Orleans erhaltenen Schusses durch die Brust verst.
49. Quinque, Franz Caspar, Gefreiter; bei Beaumont gefallen.
50. Protze, Albert, geb. 16. Januar 1831, Hauptmann im Rhein. Feld.-Artill.-Reg. Nr. 8; am 30. Dez. 1870 gefallen. (Eisernes Kreuz II. Klasse.)
51. von Reinhard, Karl, 41 Jahr alt, Major und Bataillons-Commandeur im Ostpreuss. Füs.-Reg. Nr. 33; bei Gravelotte gefallen am 18. August 1870.
52. Reitz, Friedrich, geb. am 27. Juli 1843, Fleischer, Sergeant im 3. Garde-Grenad.-Reg. Königin Elisabeth; an seinen erhaltenen Wunden vor Le Bourget verstorben am 21. Dezember 1870.
53. Römer, Ferdinand Gustav, geb. 7. Sept. 1844, Cand. phil., Vice-Feldwebel bei der 2. Comp. Magdeb. Füs.-Reg. Nr. 36; an seiner bei Gravelotte erhaltenen Wunde am 19. August 1870 verstorben.
54. Rudloff, Gustav, geb. am 4. Dezember 1848, Maurer, Füsilier der 4. Comp. Magdeb. Füs.-Reg. Nr. 36; an seinen bei Metz erhaltenen Wunden am 2. Sept. 1870 zu Verneville gestorben.
55. Sackelofsky, Gustav Adolf, Kanonier der 3. reit. Batterie Hannov. Feld.-Artill.-Reg. Nr. 10; bei Belfort gefallen.
56. Scharre, Karl Louis Gustav, geb. am 24. März 1846, Koch, Füsilier der 12. Comp. 3. Garde-Reg. zu Fuss; Schuss durch die Brust bei St.-Privat-la-Montagne.
57. Sandring, Theodor, geb. am 17. October 1845, Zimmermann, Füsilier der 9. Comp. 2. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 27; in der Schlacht bei Beaumont am 30. Aug. 1870 gef.
58. Schmidt, Karl, Gemeiner; an seinen erhaltenen Wunden verstorben.
59. Schoch, Carl August Franz, geb. 14. Mai 1849, Oekonom, Jäger beim Magdeb. Jäger-Bat. Nr. 4; bei Beaumont gefallen und seitdem vermisst.
60. Soldmann, Samuel Lebrecht Wilhelm, geb. am 21. Aug. 1846, Böttcher, Musketier der 6. Comp. 2. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 27; an den Folgen eines am 16. Aug. 1870 erhaltenen Schusses durch den Leib verstorben.
61. Stölzer, Karl Emil, Gemeiner; bei Gravelotte gefallen.
62. Strauss, Johann Friedrich, geb. am 21. Januar 1842, Füsilier der 11. Comp. 2. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 27; am 18. März 1871 bei Bar-le-Duc von den Franzosen erschlagen.
63. Sturm, Friedrich Reinhold, geb. am 12. Oct. 1844, Schmied, Husar der 4. Eskadron Magdeb. Hus.-Reg. Nr. 10; am 18. Febr. 1871 im Lazareth zu Beaumont an Scharlach verstorben.
64. Teubner, Karl Louis, geb. am 23. Juli 1846, Maler, Musketier der 3. Comp. 7. Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 60; an den Folgen seiner bei Gravelotte erhaltenen Schusswunde verstorben.
65. Tetzner, Robert, 45 Jahr alt, Post-Secretair, Feldpost-Secretair; in Folge der Kriegsstrapazen verstorben.
66. Töpfer, Julius Hermann Eugen, geb. 18. Januar 1848, Kaufmann, Vice-Feldwebel der 3. 12pfündigen Batterie Rhein. Artill.-Reg. Nr. 8; am 2. März 1871 an den Folgen eines bei St.-Quentin erhaltenen Granatschusses verstorben.
67. Tischner, Friedrich Gotthold Reinhold, geb. am 27. Oct. 1842, Sattler, Unteroftizier der 6. Comp. Schlesw.-Holst. Füs.-Reg. Nr. 86; am 20. Januar 1872 in Folge eines vor Paris erhaltenen Schusses durch den rechten Oberschenkel gestorben.
68. Vogler, Friedrich Wilhelm Ferdinand, geb. am 5. Januar 1845, Kaufmann, Unteroftizier der 9. Comp. 4. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 67; am 26. Januar 1871 beim Sturm auf Belfort geblieben und vermisst.
69. Werner, Gustav Christian Friedrich, geb. am 30. Aug. 1843, Schlosser, Füsilier der 11. Comp. Magdeb. Füs.-Reg. Nr. 36; am 14. Aug. 1870 bei Metz durch mehrere Schüsse gefallen.
70. von Werder, Gebhard, geb. 27. Oct. 1847, Lieutenant im 1. Garde-Reg. zu Fuss; zu Le Luat vor Paris am 21. Febr. 1871 gefallen.
71. Wieske, Friedrich Carl Eduard, geb. am 23. Sept. 1849, Fischer, Gefreiter im 1. Garde-Reg. zu Fuss; am 18. August 1870 bei Gravelotte schwer verwundet und seitdem vermisst.

